

Frauen in Bewegung

Mit der Neuen Linken über die Linke(n) hinaus

Kristina Schulz

Die neue Frauenbewegung, die sich in den westlichen Industrienationen Anfang der 1970er Jahre formierte, entwickelte ihr Selbstverständnis in Anlehnung an die Achtundsechziger-Bewegung. Zugleich entstand die neue Frauenbewegung aber auch in Abgrenzung zur Achtundsechziger-Bewegung. Dieses ambivalente Verhältnis zwischen der Achtundsechziger-Bewegung und ihrer Nachfolgebewegung steht im Zentrum des Beitrags, der sich exemplarisch mit dem Fall der Bundesrepublik auseinandersetzt und Frankreich und die Schweiz vergleichend heranzieht.¹

Die Achtundsechziger-Bewegung war in ihrem Kern eine ›neue‹ linke Bewegung, die ihr Selbstverständnis in Angrenzung zur ›alten Linken‹ ausprägte. »Die Beziehungen der Menschen untereinander zu verändern« (Kommune 2) war eines der Ziele dieser neuen linken Protestbewegung.² Solche Zielstreben schlossen eine Aufhebung der traditionellen Geschlechterrollen mit ein. Dennoch übten linke ›Genossinnen‹ vehemente Kritik an der neuen linken Bewegung, besonders der Studentenbewegung.³ Der erste Teil

des Beitrags rekonstruiert die Kritikpunkte und fragt nach den Auswirkungen der ›Revolution in der Revolte‹. Der zweite Teil versucht, das System der Selbstverständigung der neuen Frauenbewegung zu charakterisieren und dabei neben der Neuen Linken noch zwei weitere Paradigmen zu charakterisieren, aus denen die ideologischen Grundprämissen der Frauenbewegung hervorgingen. Ein Ausblick auf die Mobilisierungsdynamik der Frauenbewegung zu Beginn der 1970er Jahre schließt den Beitrag ab. Die These lautet: Auf Forderung der Achtundsechziger-Bewegung gestützt, »die Kluft zwischen dem Privatleben und dem politischen Engagement«⁴ (Kommune 2) zu überwinden, doch auch im Rückgriff auf andere Vordenker und Vordenkerinnen hat die Frauenbewegung eine Programmatik entfaltet, mit der es gelang, die Gestaltung der Geschlechterbeziehung zu einer politischen und gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu erklären.

Der *gender-bias* der Neuen Linken

Geschlecht in den Theorien der Neuen Linken

Zwei Bereiche erscheinen zentral, um der Frage nachzugehen, inwieweit die untergeordnete Rolle

Arbeitern, Studierenden und Schülern zusammen. Aus der Studentenbewegung kamen jeweils wichtige Trägergruppen des Protestes, die zugleich Motor und Koordinator der Mobilisierung waren.

4 Röhl/Schneider 1968, S. 20.

1 Der Beitrag basiert auf meiner umfassenden Untersuchung der französischen und der deutschen Frauenbewegung (Schulz 2002), zur Schweiz wurden erste Quellen erhoben.

2 Röhl/Schneider 1968, S. 20.

3 In den Achtundsechziger-Bewegungen gelang es, unterschiedliche Bewegungen nicht nur zu punktuellen Anlässen, sondern über eine gewisse Dauer zu einer sozialen Bewegung zusammenzuführen. In Frankreich kam es zu einer Koalition von Arbeiter- und Studentenbewegung, in der Bundesrepublik kooperierten die Ostermarschbewegung, die Anti-Notstandsbewegung und die Studentenbewegung. In der Schweiz setzte sich die Trägergruppe der als ›Globuskrawalle‹ bekannt gewordenen Proteste F.A.S.S. aus

von Frauen in der Gesellschaft in der Achtundsechziger-Bewegung reflektiert worden ist: die Ordnungsvorstellungen dissidenter Intellektueller, aus denen die Achtundsechziger-Bewegung ihre kognitive Orientierung entwickelte sowie die Versuche ihrer theoretischen Erweiterung und praktischen Umsetzung in der studentischen Neuen Linken.

Die Trägergruppen der neuen linken Bewegung schöpften aus gesellschaftlichen Ordnungsmodellen und Vorstellungen gesellschaftlicher Transformation, die von dissidenten Intellektuellen bereits in den 1930er und 1940er Jahren (*Frankfurter Schule*) bzw. seit Ende der 1950er Jahre in kleinen Zirkeln erarbeitet worden waren.⁵ Befragt man ihre Texte nach Vorstellungen von der Rolle der Frau in der Gesellschaft, fällt auf, dass die Frauenfrage in diesen Ordnungsmodellen kaum explizit erörtert wird. Wo Forderungen nach Gleichberechtigung zur Sprache kamen, galten sie nicht als Mittel gesamtgesellschaftlicher Veränderung. Die Emanzipation ›der‹ Frau bleibe, wie Herbert Marcuse 1962 in einem Interview mit dem Herausgeber der Zeitschrift *Das Argument* zu Protokoll gab, eine »Scheinemanzipation«, solange die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer Gesamtheit nicht überwunden seien.⁶ Dergestalt sind Aussagen über Geschlechtervorstellungen in der Neuen Linken nur zu machen, wenn man den Umweg einer Rekonstruktion des Begriffs der Sexualität in Kauf nimmt, wie er in der neuen linken Bewegung erörtert wurde.⁷

In der für die neue linke Bewegung zentralen Frage, wie die Entfremdung (ein Schlüsselbegriff im Marx'schen Frühwerk) zu überwinden sei, waren die Trägergruppen der Achtundsechziger-Bewegung von Überlegungen zur Rolle der Sexualität im revolutionären Prozess beeinflusst, wie sie beispielsweise von Wilhelm Reich in seiner

Schrift *Die sexuelle Revolution* bereits in den 1930er Jahren formuliert worden und in den 1960er Jahren wieder bekannt geworden waren.⁸ Wilhelm Reich postulierte, verkürzt gesagt, dass die Verdrängung sexueller Bedürfnisse in der kapitalistischen Gesellschaft eine Stütze der bestehenden Herrschaftsverhältnisse sei, da ›revolutionäre Energien‹ gebunden und damit unterdrückt würden. ›Sexuelle Befreiung‹ wurde aus dieser Perspektive zu einem Element der Emanzipation des Menschen und, wie Reich betonte, vor allem auch der Frau. Denn der gesellschaftliche Wandel impliziere die Anerkennung der Frau als ›Sexualwesen‹, eine kritische Auseinandersetzung mit der herrschenden Familien- und Mutterschaftsideologie sowie die ökonomische Gleichstellung von Mann und Frau.⁹

Reichs Forderung nach einer sexuellen Befreiung, die sich auf die Häufigkeit und die Gestaltungsfreiheit sexueller Praktiken bezog, beeinflusste die Anhänger der neuen linken Bewegung, die davon ausging, dass die anzustrebende Gesellschaft bereits im Hier und Jetzt in kleinen, experimentellen Lebensformen vorweg zu nehmen sei. Entsprechend setzten sich zum Beispiel die Kommunen mit Reichs Vorstellung einer ›sexuellen Revolution‹ auseinander. Die *Kommune 2* (K2), die sich im August 1967 in Westberlin konstituierte, hatte in dieser Hinsicht Vorbildfunktion für viele ihr folgende Wohngruppen in Deutschland und auch in der Schweiz.¹⁰ In ihrer Kritik der ak-

5 Zur Verbreitung und Diskussion dieser Schriften trugen Publikationsorgane wie *Socialisme ou Barbarie* (1949 – 1965), *Arguments* (1956 – 1962) oder *International Socialiste* (1958–1969) in Frankreich, die *Neue Kritik* und *Das Argument* in der BRD bei.

6 Marcuse 1962.

7 Vergleiche dazu auch den Beitrag von Pascal Eitler in diesem Band.

8 Dies nicht zuletzt durch die Neulektüre, die Herbert Marcuse in seinem Buch *Triebstruktur und Gesellschaft* (Marcuse 1965) vorlegte. Belege für die Reichweite dieser Theorien waren zum einen Erörterungen durch Akteure der Studentenbewegung, wie sie in den mehrfach aufgelegten Schriften des zeitweiligen SDS-Vorsitzenden Reimut Reiche (Reiche 1968) oder Daniel Guérin (Guérin 1969) u. a. m. zum Ausdruck kommen, sowie die zahlreichen archivalischen Materialien, die auf Diskussionsveranstaltungen etc. zum Thema ›Sexuelle Revolution‹ verweisen.

9 Entfaltet wird dieser Gedanke in Reich 1972 [1933]. Vgl. ausführlich Schulz 2003.

10 Das alternative Blatt *Journal der Kommunebewegung*, dessen erstes Heft 1973 in der Deutschschweiz erschien, verstand sich als Kommunikationsorgan der Kommunebewegung. Abgedruckt waren Artikel, Briefe und Selbsterfahrungsberichte von Kom-

tuellen Verhältnisse und ihrer Vorstellung einer neuen Gesellschaft waren Reichs Argumente sehr präsent.¹¹ Die Kommunarden postulierten, dass die »Revolutionierung der Verhältnisse« auch in den »privaten Bereichen, in den familiären Beziehungen und in der Kindererziehung«¹² stattfinden müsse. Sie strebten an, einen »Teil der gesellschaftlichen bedingten Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen«¹³ aufzuheben.

Wie lässt sich vor diesem Hintergrund verstehen, dass Frauen aus dem Umfeld der linken Protestbewegung aufgekehrten, wie ihr Vorwurf an die Adresse der männlichen ›Genossen‹, sie vernachlässigten die Frauenfrage? Die Autokritik der K2¹⁴ zeigt ebenso wie nachträgliche Äußerungen von Frauen, die in Kommunen lebten¹⁵, dass dieses Programm *in der Praxis* immer wieder an seine Grenzen stieß. Zwar zirkulierten mit einem Mal alternative Modelle von Partnerschaft und Lebensgemeinschaft, die Diskrepanz zwischen einer auf Gleichheit der Geschlechter zielenden Rhetorik und der tatsächlichen Rollenverteilung in der Kommune trat jedoch um so deutlicher im alltäglichen Miteinander zutage.

Die Kritik der Genossinnen

In Frankreich, der Bundesrepublik und auch in der Schweiz bildeten sich innerhalb der linken Bewegungen um 1968 Frauenzirkel, die, ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen innerhalb der Bewegung begannen, sich über die Defizite einer Theorie auszutauschen, die weder Geschlecht als zentrale Achse gesellschaftlicher Machtverteilung in Rechnung stellte, noch über die Hartnäckigkeit habitueller Strukturen reflektierte. In Frankreich war es die Gruppe *Féminin, Masculin, Avenir*

munen in der Schweiz und anderen europäischen Ländern (Fundort: Schweizerisches Sozialarchiv (SSA) 04.42 QS: 1960–1985).

11 Kommune 2 1969.

12 Berndt 1969, S. 132.

13 Kommune 2 1969, 151 f.

14 Kommune 2 1969, 151 f.

15 Z.B. Jovic 1974. Die Problematik kommt auch zum Ausdruck in dem Film *Der subjektive Faktor* von Helke Sander, 1988; vgl. auch Kätzel 2002.

(FMA, später: *Féminisme, Marxisme, Action*), die am 4. Juni 1968 eine auf großes Interesse stoßende Debatte zum Thema *Frauen in der Revolution* in einem Hörsaal organisierte.¹⁶ In der Schweiz konstituierte sich im November 1968 eine Frauengruppe, die in den folgenden Jahren immer wieder als *Frauenbefreiungsbewegung* (FBB) in Erscheinung trat.¹⁷ Der im Umfeld der *Fortschrittlichen Arbeiter und Studenten* (F.A.S., später F.A.S.S.¹⁸) entstandene Zirkel kritisierte in einem Positionspapier rückblickend, »dass auch die im Kampf für eine sozialistische Gesellschaft engagierten Männer in ihrem Verhalten der Frau gegenüber die Regeln einer von Männern beherrschten Gesellschaft nicht in Frage stellen.«¹⁹ In Westberlin wurde im Januar 1968 in studentischen Kreisen, doch sehr bald darüber hinausgehend, der *Aktionsrat zur Befreiung der Frauen* gegründet, der im folgenden in den Mittelpunkt rückt. Seine Sprecherin, Helke Sander, hielt bei der 23. Delegiertenkonferenz des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes* (SDS) im September 1968 eine flammende Rede für die ›Sache‹ der Frauen.²⁰

Sanders Kritik bezog sich, erstens, auf den revolutionären Entwurf und die Vorstellung, wie die gesellschaftliche Veränderung sich vollziehen sollte. Es ging den Frauen zum einen um die *theoretische Erweiterung der Antiautoritären Theorie*, oder zumindest um ihre Schärfung in Bezug auf

16 Picq 1993.

17 Vgl. Broda/Joris/Müller 1998.

18 *Fortschrittliche Arbeiter, Studenten und Schüler*.

19 »FBB – Frauenbefreiungsbewegung. Erfahrungen und Ausrichtungen der FBB«, Hektographie (6 Seiten), Fundort: SSA, 04.6 C, QS: 1968–1973. Das Papier ist, mit einem Fragezeichen versehen, auf 1971 datiert.

20 Helke Sanders *Rede des ›Aktionsrates zur Befreiung der Frauen‹, gehalten am 13.9.68 bei der 23. DK des sds* ist abgedruckt in Anders 1988. Die Rede ist vor allem bekannt geworden, weil Sanders Kameradin Sigrid Rüger im Anschluss an die Intervention von Sander Tomaten auf das Podium warf, auf dem das Präsidium sich weigerte, die Thesen des Aktionsrats ernsthaft zur Diskussion zu stellen. Das Ereignis wurde vielfach kommentiert, z. B. in »SDS: Hü und Hot«, in: *Der Spiegel* 39 (1968), S. 77–78. Zu den Akteurinnen selbst, vgl. z. B. »Von der Panthertante zur Quotilde. 20 Jahre Frauenbewegung«, *Die Tageszeitung*, 13.9.1988.

die Frauenfrage. Das antiautoritäre Verhaltenspostulat, die Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit aufzuheben, müsse theoretisch auch auf die Beziehung zwischen Männern und Frauen bezogen werde. Die Aktionsratsfrauen kritisierten die Vorstellung einer Gesellschaftstransformation, die sich einseitig auf den Bereich der Produktionsverhältnisse bezog und nicht in Rechnung stellte, dass auch der Reproduktionsbereich durch Ausbeutung und Entfremdung gekennzeichnet war. Dieser Forderung lag ein erweitertes Politikverständnis zugrunde, das alles, was sich im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen abspielte, als Ausdruck von Macht und Herrschaftsstrukturen deutete. Zum anderen kritisierte Sander die bei vielen (alten) Linken vorherrschende Auffassung des Verhältnisses von Frauenemanzipation und Revolution, eine Definition, welche die politisch-ökonomische Revolution als zentral setzte und davon ausging, dass alle anderen Formen der Emanzipation sich danach gleichsam automatisch vollzögen. Diese Kritik zeigt, dass Transformationsvorstellungen einer dem Selbstverständnis nach ›neuen‹ linken Bewegung koexistierten mit ›alten‹ linken Transformationsvorstellungen, an denen die Frauen sich rieben.

Die Kritik bezog sich, zweitens, auf die *Umsetzung der autoritären Verhaltenspostulate* in den Alltagsbeziehungen. Enthierarchisierung, Emanzipation, Autonomie, Selbstbestimmung und Partizipation seien nicht nur im Bereich der Produktionsverhältnisse umzusetzen, sondern auch in den Verhältnissen zwischen Frauen und Männern, Eltern und Kindern, etc. Der *Aktionsrat zur Befreiung der Frauen* wies auf seine eigenen Projekte hin, in denen bereits die angestrebte neue Gesellschaftsform antizipierend erprobt würde, nämlich die Antiautoritären Kinderläden, die bislang von den Genossen weder anerkannt noch unterstützt worden seien, sowie auf die Arbeit des *Aktionsrats zur Befreiung der Frauen* insgesamt.

Paradigmatisch offenbart der Auftritt der Sprecherin des Aktionsrats, dass die Kritik der Frauen auf theoretischen Postulaten der Neuen Linken aufbaute. Der in der kognitiven Orientierung der Neuen Linken vollzogene Abschied von der Vorstellung des Proletariats als Träger der Revolution erwies sich als sehr fruchtbar für die Ausprägung

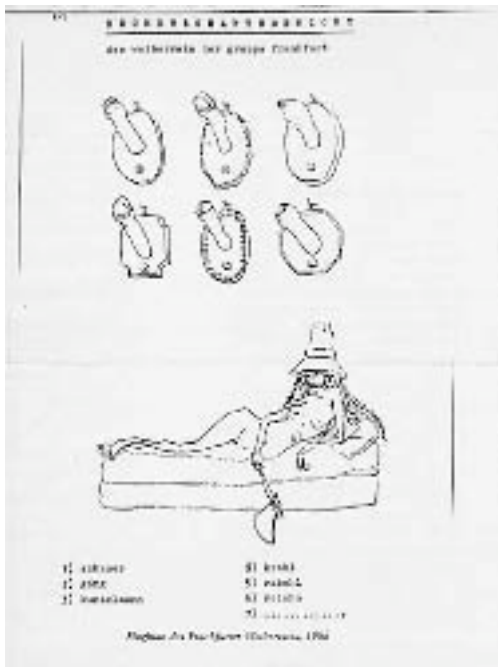
einer kollektiven Identität von Frauen, die für ihre eigene Sache eintraten. Das Ziel der Neuen Linken, repressive Persönlichkeitsstrukturen zu überwinden, wurde von ihnen explizit auf die Herrschaftsbeziehungen zwischen Männern und Frauen bezogen. Dem folgend, so befanden auch die Zürcherinnen, ginge es nicht an, dass Frauen selbst in der Protestbewegung lediglich »Handlangerdienste wie Schreibarbeiten und dergleichen mehr«²¹ leisteten. Weiterhin erweist sich, dass die Frauen von diesem neuen linken Standpunkt aus die Transformationsvorstellungen der alten, aber auch der Neuen Linken kritisierten. So betonte die in Basel gegründete *Organisation für die Sache der Frau* (SAFRA) in einer Broschüre, dass die »Neue Frauenbewegung« im Kontext der »Neuen Linken« entstanden sei, aber »auch alternative Kampfformen und Möglichkeiten, die Frauen zu organisieren«²² entwickelt habe. Als Beispiele werden Selbsterfahrungsgruppen, Frauenberatungsstellen und die Kampagne zur Legalisierung der Abtreibung genannt. In diesem Sinne gingen sie mit der Neuen Linken tatsächlich über *die* Linke und die Linken hinaus.

Auswirkungen der ›Revolte in der Revolte«

Der vom *Aktionsrat zur Befreiung der Frauen* artikulierte Protest hatte weitreichende Folgen für eine der wesentlichen Trägergruppen der Achtundsechziger-Bewegung in Deutschland, den SDS. Zu dem Zeitpunkt, September 1968, als Helke Sander in ihrer Rede die Delegierten des SDS mit der Kritik der Frauen konfrontierte und ihre Kameradin Sigrid Rüger den Vorsitzenden des Verbandes mit Tomaten bewarf, befand sich der SDS bereits in einer Legitimationskrise und konnte seinen Führungsanspruch und die Koordinationsfunktion zwischen den drei Teilbewegungen der deutschen Achtundsechziger-Bewe-

21 »FBB – Frauenbefreiungsbewegung. Erfahrungen und Ausrichtungen der FBB«, Hektographie (6 Seiten), Fundort: SSA, 04.6 C, QS: 1968–1973, S. 1.

22 SAFRA. Organisation für die Sache der Frauen, Basel 1977. Fundstelle: SSA 04.6 C QS: 1974–78.



zukurzgekommen, irrational, penisneidisch, lustfeindlich, hart, viril, spitzig, zickig, wir kompensieren, wir überkompensieren, sind penisneidisch, penisneidisch, penisneidisch, penisneidisch, penisneidisch. frauen sind anders!

BEFREIT DIE SOZIALISTISCHEN EMINENZEN VON IHREN BÜRGERLICHEN SCHWÄNZEN!«

gung (Ostermarschbewegung, Anti-Notstands-
bewegung und Studentenbewegung) kaum noch
wahren. Die Osterunruhen im Frühjahr ließen
bereits deutlich werden, dass der verbandsinterne
Konsens, einer antiautoritären Strategie zu fol-
gen, brüchig geworden war. In der Sommerpause
hatten sich die Divergenzen nicht gelöst, wie sich
bei der 23. Delegiertenkonferenz im September
zeigen sollte: Der Verband war dabei, in unter-
schiedliche Lager, Fraktionen und Grüppchen
mit jeweils anderen Vorstellungen über die Mittel
und Wege des ›revolutionären Kampfes‹ zu zer-
fallen. In dieser Situation ›haute‹ die Kritik der
Aktionsratsfrauen noch in die ›Kerbe‹, die zum
Fall der antiautoritären Führung des SDS führen
sollte. Die Delegiertenkonferenz wurde noch am
selben Tag ergebnislos abgebrochen, eine Folge-
tagung für den 24. November des Jahres in Han-
nover anberaumt. Der SDS bedurfte nach dem
›Debakel‹ in Frankfurt einer Neuorientierung
und das Definitionsmonopol darüber wurde von

Flugblatt des »Aktionsrats zur Befreiung der
Frauen«, das am 13.4.1969 während der 14.
Delegiertenkonferenz des SDS verteilt wurde. Der
Text auf der Rückseite des Flugblattes lautet:

»Wir machen das Maul nicht auf!
wenn wir es doch aufmachen, kommt nichts raus!
wenn wir es auflassen, wird es uns gestopft: mit
kleinbürgerlichen schwänzen, sozialistischem
bumszwang, sozialistischen kindern, liebe,
sozialistischer geworfenheit, schwulst, sozialis-
tischer potenter geilheit, sozialistischem intellek-
tuellem pathos, sozialistischen lebenshilfen,
revolutionärem gefummel, sexualrevolutionären
argumenten, gesamtgesellschaftlichem orgasmus,
sozialistischem emanzipationsgeseich GELABER!
wenn's uns mal hochkommt, folgt: sozialistisches
schulterklopfen, väterliche betulichkeit; dann
werden wir ernst genommen, dann sind wir
wundersam, erstaunlich, wir werden gelobt, dann
dürfen wir an den stammtisch, dann sind wir
identisch; dann tippen wir, verteilen flugblätter,
malen wandzeitungen, lecken briefmarken: wir
werden theoretisch angeturnt!

kotzen wir's aus: wir sind penisneidisch, frustriert,
hysterisch, verklemmt, asexuell, lesbisch, frigid,

Verfechtern der alten linken Programmatik (den
›Traditionalisten‹) ebenso beansprucht wie von
der antiautoritären Fraktion.²³ Der SDS tagte
noch einmal bei der außerordentlichen Delegier-
tenkonferenz in Hannover, konnte sich aber auch
da nicht auf eine einheitliche Linie einigen, zu-
mal diesmal der nach den Ereignissen in Frank-
furt gegründete *Frankfurter Weiberrat* auftrat
und das berühmt-berüchtigte ›Schwanz-ab-Flug-
blatt‹ verteilte.²⁴ Bei seiner nächsten ordentlichen
Delegiertenkonferenz im März 1970 löste sich
der Studentenverband auf.

Die revoltierenden Frauen im SDS waren nicht
alleine verantwortlich für diesen Zerfall. Sie ver-
schärften jedoch mit ihrer Kritik innere Wider-

23 Die Debatte spielte sich in einer Sondernummer des
Verbandsorgans *neue kritik* ab. Es handelt sich um
die *neue kritik* 9 (1968).

24 Auf dem Flugblatt ist eine Frau mit einem Beil sowie
die abgehackten Penisse männlicher SDS-Mitglieder
abgebildet.

sprüche im Verband und trugen damit zum unversöhnlichen Aufbrechen der Konflikte bei. Der Aktionsrat selbst wurde in den Strudel dieses Auflösungsprozesses gerissen. Die Frauengruppe, die vorübergehend auf über hundert Frauen anwuchs, zerfiel entlang der Linie zwischen Traditionalistinnen (daraus entstand der *Sozialistische Frauenbund Westberlin*) und antiautoritären Frauen, die zum Teil in Kommunen und Kinderläden weiter aktiv waren, zum Teil erst einige Jahre später, nach der Konstituierung der neuen Frauenbewegung, wieder hervortraten. Insofern gelang es den Frauen zu dem Zeitpunkt noch nicht, die strategischen Divergenzen zwischen ›alter‹ und ›neuer‹ Linker den Linken selbst zu überlassen und jenseits davon einen eigenen, feministischen Standpunkt zu finden.

Das galt auch für die französische erste (zunächst noch gemischte) Frauenemanzipationsgruppe *féminin, masculin, avenir*, die sich 1968 in *féminisme, marxisme, action* umbenannte. Auch für die Frauenbefreiungsbewegung Zürich lässt sich die Kluft zwischen ›Schulungsgruppen‹ und dem antiautoritären Vorstand der FBB belegen.²⁵ Von hier aus betrachtet, standen die Frauengruppen 1968/69 zwischen einer Protestkultur, die zwar traditionelle Kodifizierungen kritisierte, in geschlechtertheoretischer Hinsicht aber einen blinden Fleck hatte, und einer neuen feministischen Protestkultur, in der die Divergenzen zwischen Sozialistinnen und Feministinnen zwar auch noch mitunter hervortraten, diese Divergenzen aber nicht mehr zum Spaltpilz einer sozialen Bewegung wurden. Um die Frage von ›Haupt- und Nebenwiderspruch‹ in den Hintergrund rücken zu lassen, bedurfte es neuer theoretischer Impulse und zeittypischer Anlässe.

25 »Kritik an der Entscheidung des FBB-Vorstandes«, Hektographie, unterzeichnet »die Schulungsgruppe«, datiert auf 1973, Fundort: SSA, 04.6 C, QS: 1968–1973. Vermutlich handelt es sich um die Folge einer ›schweiztypisch‹ verzögerten Debatte über Themen, die in den Nachbarländern schon früher abgehandelt wurden. Doch lassen sich auch in der BRD und Frankreich bis Mitte der 1970er Jahre hinein noch Belege für eine ›Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‹, die Koexistenz orthodox-marxistischer Frauengruppen einerseits und antiautoritär/radikal feministischer Gruppen andererseits, finden.

Die Frauenbewegung: Ein neues System der Selbstverständigung

Vordenkerinnen und Vordenker des neuen Feminismus

Der neue Feminismus, der mit den neuen Frauenbewegungen zu Beginn der 1970er Jahre in vielen Ländern Westeuropas zur Entfaltung kam, nährte sich nicht nur aus den Theorien der Neuen Linken, sondern stellte einen Synkretismus aus verschiedenen, mitunter auch divergierenden Deutungen zur Situation von Frauen dar. Die Paradigmen entstanden zwar nicht zeitgleich, kamen aber in etwa parallel zueinander in Umlauf: die Grundpositionen eines sich im letzten Drittel der 1960er Jahre in den Vereinigten Staaten entwickelnden *radical feminism*, die existentialistische Perspektive, die Simone de Beauvoir in ihrem Buch *Das andere Geschlecht* (1949) entfaltete sowie die Revision des psychoanalytischen Paradigmas durch einerseits, wie oben gezeigt, die Renaissance des Freudo-Marxismus und andererseits die (post-)strukturalistische Bewegung in den Humanwissenschaften.

Es gibt zahlreiche Belege für die transnationale Diffusion dieser Ideen sowie auch für ihre jeweils kontextspezifische Aneignung: Einzelne Frauen aus Europa beobachteten die Entstehung des *Women's Lib* aus der amerikanischen New Left und Bürgerrechtsbewegung heraus aus nächster Nähe.²⁶ Früh zirkulierten zudem in Europa Texte aus der zeitlich wenige Jahre vorausgehenden

26 Zum Beispiel die zu den führenden Persönlichkeiten des französischen *Mouvement pour la libération des femmes* zählende Christine Delphy, die Mitte der 1960er Jahre in Berkeley studierte und sich im *civil-rights-movement* engagierte. Die Schweizerin Marianne de Mestral nahm 1973 am Ersten internationalen feministischen Kongress in den USA, einberufen von der *National Organization of Women* (NOW), teil und berichtete auf einer Frauenausschusstagung in der Deutschschweiz davon (»Gesellschaftsspiel oder Revolution?« Reflexionen über einen Kongress in den USA, in: Sind wir wirklich emanzipiert? Arbeitsbericht von einer Studientagung, 1./2. September 1973, Fundort: SSA, 04.6 C, QS: 1968–1973.)

amerikanischen Bewegung in deutscher und in französischer Sprache, die militante Frauengruppen übersetzt hatten.²⁷ Nach dem Beispiel des und in engem Zusammenhang mit dem französischen *Mouvement pour la libération des femmes* bildeten sich auch in der Westschweiz, vor allem in Genf und Lausanne, Gruppen des MLF. Die Gruppen der *Frauenbefreiungsbewegung* (FBB) aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz standen in engem Kontakt zu ihren deutschen Mitstreiterinnen.²⁸ Aus der Bundesrepublik bestanden enge Verbindungen nach Frankreich, wo die Mobilisierungsdynamik sich im Kampf für die Legalisierung der Abtreibung wenige Monate vor dem ›Kick-off‹ der deutschen Frauenbewegung in der *Kampagne 218* entfaltete.²⁹ Zumindest für Frankreich und für die Bundesrepublik (etwas später), lässt sich zeigen, dass Vertreterinnen eines Flügels der Frauenbewegung von der Freudinterpretation durch den Psychoanalytiker und poststrukturalistischen Denker Jacques Lacan stark beeinflusst waren.³⁰

27 Vgl. Arbeitskollektiv sozialistischer Frauen Frankfurt 1972; Partisans 1970.

28 Ein Hinweis dafür ist die Teilnahme von Vertreterinnen der FBB am ersten deutschen Bundesfrauenkongress der autonomen Frauenbewegung in Frankfurt 1972. Auch zirkulierten in Zürich Flugblätter, die auch in den Zentren der Mobilisierung in Deutschland verteilt wurden und lediglich in einigen Punkten an die Situation in der Schweiz angepasst worden waren. Eine umfassende Untersuchung über das Verhältnis zwischen den Bewegungen liegt noch nicht vor.

29 Alice Schwarzer, zentrale Initiatorin des Manifestes der 374 Frauen, die im Juni 1971 im Stern bekannten, abgetrieben zu haben, hielt sich Anfang der 1970er Jahre in Paris auf und kam auch in Kontakt mit Simone de Beauvoir, welche den französischen MLF aktiv unterstützte. In ihrem zum feministischen Bestseller avancierenden Buch schloss die Journalistin in weiten Teilen an Beauvoir an, insbesondere an die Schlüsselthese von *Das andere Geschlecht*, »On ne naît pas femme, on le devient.«

30 Es handelt sich um die Strömung, die mit dem Titel *Écriture Féminine* (Weibliches Schreiben) Ende der 1970er und in den 1980er Jahren bekannt wurde. Sie hing in Frankreich mit der Frauengruppe *Psychanalyse et Politique* zusammen, die später das Verlags- haus *Des Femmes* eröffnete, in Texte der *Écriture Féminine* gedruckt wurden.

Diese Beispiele verweisen nicht nur auf das hohe Reflexionsniveau der militanten Anhängerinnen der Frauenbewegung und das Bedürfnis, eine Revolutionstheorie zu entwickeln, welche die Geschlechterverhältnisse in den Mittelpunkt rückte, sondern lassen auch vermuten, dass die Anhängerinnen der Frauenbewegungen keineswegs homogene Ansichten vertraten. Wenn die Anhängerinnen der Frauenbewegung unisono zu einer Überschreitung herkömmlicher Rollenzuschreibungen aufriefen, so taten sie es mitunter vor dem Hintergrund unterschiedlicher Gesellschaftsanalysen, unter denen diejenige der Neuen Linken, wie einleitend gezeigt wurde, zentral war.

Analyse der Unterdrückung und Transformationsstrategie

In zwei Punkten sollen die zirkulierenden Vorstellungen zu einer Überwindung der Diskriminierung von Frauen gegenüber gestellt werden: der Frage, wie die gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen zu erklären und wie sie zu überwinden sei.

Der existentialistische Standpunkt Beauvoirs: Simone de Beauvoir ging in ihrem Werk *Das andere Geschlecht* der Frage nach, was die Frau ist und warum sie diskriminiert wird. Die Ende der vierziger Jahre im Zentrum der existentialistischen Strömung stehende Schriftstellerin und Philosophin nahm eine Analyse der Situation der Frau vor, in der *die Frau* als soziale Konstruktion erfasst wurde. Volksmund, Religion und Wissenschaft würden Frauen seit jeher als das ›andere‹, das zweite, das unwesentliche Geschlecht betrachten und in Bezug setzen zum ›einen‹, zum ersten, zum wesentlichen Geschlecht, dem Mann. Während Männer, gemäß der existentialistischen Anschauungsweise, ihre Existenz frei wählen könnten, müsse die Frau sich in einer Welt »entdecken und wählen«, in der die Männer ihr vorschreiben, »die Rolle des Anderen zu übernehmen.«³¹ Von klein auf zu dem erzogen, was die Gesellschaft sich als ›das Weibliche‹ vorstelle, sei

31 Beauvoir 1992, S. 181.

die Frau ein Mythos, sei sie nicht als Frau geboren, »sondern werde dazu gemacht.«³² Beauvoir zielte entsprechend in erster Linie darauf, den Mythos ›der‹ Frau zu entmanteln, um es Frauen zu ermöglichen, ihre Existenz frei zu wählen. Ein zweites Element ihrer Transformationsstrategie war die persönliche und individuelle Verwirklichung durch produktives Schaffen. Drittens schließlich trat Beauvoir, die der historisch-materialistischen Weltanschauung verhaftet war, für die soziale Revolution ein, in der Männer und Frauen gemeinsam die ökonomischen Bedingungen einer befreiten Gesellschaft schaffen sollten.

Die amerikanischen radikalen Feministinnen stimmten mit der kompromisslosen Absage Beauvoirs an jeden biologischen Erklärungsversuch der gesellschaftlichen Schlechterstellung von Frauen überein, ja, hatten sie zum Teil bei der Rezeption ihres 1968 ins Englische übersetzten Werks von ihr übernommen. Greift man beispielsweise eine der radikalsten Vertreterinnen des US-amerikanischen Feminismus, die New Yorkerin Shulamith Firestone heraus, so weist nicht nur die Widmung in Firestones bekanntestem Buch *The Dialectic of Sex* auf ihre geistige Nähe zu Beauvoir hin, sondern auch der radikal konstruktivistische Ansatz, die Situation von Frauen als Ergebnis gesellschaftlicher Mythifizierung und Mystifizierung zu deuten. Zugleich ging Firestone über Beauvoir hinaus, indem sie stärker als diese eine feministische Programmatik für die Verwirklichung einer befreiten Gesellschaft propagierte. Tatsächlich entwickelte Firestone ihre Analyse der Unterdrückung und die Strategien ihrer Überwindung vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die sie, wie andere militante Frauen in der studentischen Bürgerrechtsbewegung und der politischen Studentenbewegung Mitte der 1960er Jahre machte. Dazu zählte die Beobachtung, dass die Geschlechterverhältnisse auch in diesen Emanzipationsbewegungen nicht auf die Tagesordnung kamen. Entsprechend waren die sozialistische Revolution und die Revolution der Geschlechterverhältnisse (*Sexual Revolution*) bei Firestone nicht aneinander ge-

koppelt. Firestones Transformationsstrategie sah die »Neuorganisation von Reproduktion und Produktion«³³ durch die Beseitigung der Geschlechterunterschiede vor. Gemeint war damit die Abschaffung jener Institutionen (Ehe, Familie), die zur Aufrechterhaltung männlicher Privilegien beitrügen. Erst wenn die durch sie gefestigte »kulturelle Trennung zwischen Mann/Frau/Kind beseitigt« sei, gebe es »keinen Bedarf«³⁴ mehr für die sexuelle Unterdrückung. Weiterhin plädierte Firestone für die politische, ökonomische sowie sexuelle Autonomie von Frauen und Kindern. Hing also Beauvoir einer Utopie der freien Gesellschaft von Männern und Frauen nach, ging Firestone darüber hinaus, und mit ihr auch andere Vertreterinnen des *Radical Feminism*. Radikaler als Beauvoir strebten sie an, den sexuellen Dualismus gänzlich zu überwinden und eine durch sexuelle Differenzen geprägte Kultur durch die Entfaltung einer androgynen Kultur abzulösen.

Der amerikanische *Radical Feminism* rief somit zu einer Revolutionierung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse jenseits der Klassenproblematik auf. Die Trägergruppen der entstehenden Frauenbewegung in Frankreich und der BRD ›lernten‹ von den Amerikanerinnen, dass es eine Alternative zu den auf die Klassenproblematik fixierten europäischen revolutionären Bewegungen gab und gaben ihren Anhängerinnen die Empfehlung weiter, »das schlechte Gewissen [zu] überwinden, das eine ganze revolutionäre Tradition der feministischen Bewegung einreden wollte.«³⁵

Die *Psychoanalyse* erfuhr in den ausgehenden 1950er und 1960er Jahren Neudeutungen, die für den europäischen Feminismus von großer Bedeutung waren. Neben dem oben bereits erwähnten Wiederaufleben freudo-marxistischer Lesarten der Psychoanalyse, in der die Unterdrückung auf die Verdrängung sexueller Wünsche zurückgeführt wurde, kann man Jacques Lacans Interpretation als diejenige betrachten, welche die Frauenbewegung, oder zumindest Teile der

33 Firestone 1975, S. 223 [New York 1970].

34 Firestone 1975, S. 222.

35 Présentations, in: Partisans 1970, 8.

32 Beauvoir 1992, S. 334

Frauenbewegung, am meisten beeinflusst hat. Vertreterinnen der Richtung *Psychoanalyse et Politique* (Psy & Po) in Frankreich leiteten aus seiner strukturalistisch gewendeten, durch die Anthropologie und die Linguistik geprägten Lesart der Psychoanalyse die phallogozentrische Organisation der psychischen Struktur des Menschen ab. Diese den männlichen Phallus ins Zentrum setzende psychische Struktur wurde als Ursache für die Unterdrückung der Frau beziehungsweise des Weiblichen bestimmt. Als Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderung kam folglich der Psyche – und auch dem Bereich des Mentalen – eine große Bedeutung zu. Erziehung, Sprache und Psychoanalyse galten als die wichtigsten Ansatzpunkte für eine von einem männlich dominierten Denken und Fühlen befreite Entfaltung des Weiblichen.

Die Gegenüberstellung der drei Paradigmen zeigt, wie unterschiedlich die Vorstellungen darüber, was das Verhältnis zwischen Männern und Frauen auszeichnet, bei den Vordenkerinnen und Vordenkern der europäischen Frauenbewegung waren. Nicht immer waren folglich auch die Standpunkte der neuen Feministinnen vereinbar. Dass letztlich die unterschiedlichen Initiativen, die daraus erwachsen, »am selben Strang zogen«, lag daran, dass sich in der Frauenbewegung die zirkulierenden Analysen der Situation von Frauen in der Gesellschaft überlagerten und verbanden. Der Synkretismus von Ideen brachte Verhaltens- und Handlungsgebote hervor und bildete die Grundlage für die Selbstverständigung der vielfältigen Gruppen, die in der Frauenbewegung aufgingen.

Die kognitive Struktur der Frauenbewegungen

Die oben vorgestellten Deutungen boten den Frauenbewegungen den konzeptuellen Rahmen, um die Beziehungen zwischen Männern und Frauen neu zu überdenken und Strategien zu entwerfen, um rechtliche, ökonomische und kulturelle geschlechtsspezifische Unterdrückung zu bekämpfen. Auf der Grundlage dieser Ideen setzten die Feministinnen der 1970er Jahre neue Akzente:

Sie erteilten, erstens, einer marxistischen Interpretation eine Absage, die gesellschaftliche Unterdrückung einzig auf die Klassenproblematik zurückführte. Stattdessen verbanden die Frauenbewegungen eine sozialistisch inspirierte Kapitalismusanalyse mit einer umfassenden Patriarchatskritik.

Sie erweiterten, zweitens, den klassischen feministischen Forderungskatalog, der auf die Anerkennung der politischen und der Rechtsgleichheit von Männern und Frauen, also auf die Sphäre der Öffentlichkeit gezielt hatte³⁶ und forderten, die Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit abzuschaffen und das »Private« als »politisch« anzuerkennen. Veränderungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen sahen die neuen Feministinnen nicht als selbstverständliche und gleichsam automatisch sich vollziehende Folge der rechtlichen und politischen Angleichung an, sondern sie waren bereit, diese geschlechtsbedingten Hierarchien in allen gesellschaftlichen Bereichen in einem aktiven Befreiungskampf zu zerschlagen.

Sie stellten, drittens, die Entlarvung von Mechanismen der Machtausübung ins Zentrum der Transformationsstrategien. Herrschaftsbeziehungen wurden in politischen und Erziehungsinstitutionen ebenso identifiziert wie in kulturellen Errungenschaften wie Sprache und Literatur. »Bewusstseins-schaffung« (*consciousness-raising*) kam daher im feministischen Kampf eine große Bedeutung zu.

Daraus ergab sich, viertens, eine spezifische Organisationsweise, die auf dem Konzept der *kleinen Gruppe* basierte.³⁷ Sich explizit von den traditionellen Frauenverbänden abgrenzend, akzentuierte der neue Feminismus die Bedeutung informeller Strukturen und den hohen Grad an Autonomie dezentral organisierter Gruppen.

Neu bestimmt wurde schließlich, fünftens, die Trägerschaft sozialen Wandels. Die Frauenbewegung war eine Bewegung (ausschließlich) *von Frauen für Frauen*, die zu punktuellen Bündnissen mit anderen revolutionären – und zumindest im Ringen um die Freigabe der Abtreibung auch

³⁶ Offen 1993, S. 100.

³⁷ Allen 1972, S. 59–68.

moderaten – Bewegungen zwar bereit war, ihre Autonomie aber immer wieder behauptete.

Auf der Grundlage dieser kognitiven Orientierung entfaltete die Frauenbewegung konkrete Vorstellungen, wie gesellschaftliche Veränderungen zu erreichen war und entwickelte eine feministische Praxis, die auf vielfältige Weise Eingang in die Gesellschaft fand.

Ausblick

Konkreter Auslöser der Mobilisierungsdynamik der neuen Frauenbewegungen war die Debatte um die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Der Skandal um die Manifeste, in denen sich im Frühjahr und Sommer 1971 Hunderte von Frauen in Frankreich und der Bundesrepublik selbst bezichtigten, eine illegale Abtreibung gehabt zu haben, trug zur Ausweitung der Frauenbewegung und zur Zusammenführung verstreuter Gruppen und individueller Initiativen sowie zur Wiederbelebung der Frauengruppen

und Weiberräte bei, die 1968 bereits ins Leben gerufen worden, danach aber wieder eingeschlafen waren.

Es lässt sich also sagen, dass die neue Frauenbewegung tatsächlich an die Aktionsformen und Transformationsvorstellungen einer wichtigen Strömung der Achtundsechziger-Bewegung, der Neuen Linken bzw. der anti-autoritären Bewegung, anknüpfte. Zudem ist festzuhalten, dass, auch wenn die ersten Organisationsversuche von Frauengruppen (jenseits der traditionellen Frauenverbände) nur von kurzer Dauer waren, eben die daraus entstandenen ersten Netzwerke zur raschen Ausbreitung der Frauenbewegung beitrugen, nachdem 1971 die Frauenfrage in der Debatte über die Abtreibung neu gestellt wurde.

Gleichzeitig muss aber auch betont werden, dass der neue Feminismus in seiner Radikalität über die im Zuge der Achtundsechziger-Bewegung entworfenen beziehungsweise erprobten alternativen Lebens-, Umgangs-, und Ausdrucksformen hinausging. Stellvertretend für viele andere Bereiche soll zum Schluss ein Beispiel andeuten, welche Formen diese Normbrüche im Bereich der Literatur annehmen konnten. Die fe-

Unterwegs bekommen wir lust, miteinander zu schlafen und gehen zu ihm nach hause. durchs fenster weht leichte sommerluft an meine beine, wie wir erschöpft daliegen. dabei muss ich mir eine blasenerkältung geholt haben.

Unterwegs heftet er seinen blick öfter auf meine blossen knie, legt schliesslich eine hand darauf und fragt, ob ich lust habe, mit ihm zu kommen? (geh nie mit einem fremden mann! – aber ich liebe ihn doch!) ich nicke, wir fahren zu ihm. etwas klappt nicht, der penis rutscht hinaus, Dave wird ungehalten. mein ohr schmerzt (das bisschen schmerz wenn er mich will!). ich gebe mir mühe, alles richtig zu bewegen, bis er einen orgasmus hat. Durchs geöffnete fenster weht leichte sommerluft an meine beine eisig. dabei muss ich mir eine blasenerkältung geholt haben.

ministischen Literaturproduzentinnen glaubten, die Sprache selbst als Mittel der (männlichen) Herrschaft entlarven zu können. So lässt ein Ausschnitt aus dem Roman *Häutungen* (1975) der jungen deutschen Schriftstellerin Verena Stefan erkennen, auf welche Weise Sprache als Mittel eingesetzt wurde, Frauen zu einer eigenen, ›authentischen‹ Erfahrung ihres ›Frauseins‹ zu verhelfen. Stefan nutzte, wie der folgende Textabschnitt zeigt, das sprachliche Mittel der Juxtaposition (Nebeneinanderstellung), um eine ›objektive‹ und eine ›subjektive‹, eine allgemeine (=männliche) und eine weibliche Wahrnehmung einer Situation zu kontrastieren:³⁸

In ihrem experimentellen Umgang mit Sprache knüpften, wie aus literaturwissenschaftlicher Perspektive sicher noch besser zu belegen wäre, die Frauen an die literarischen Formen der Achtundsechziger an, die ihrerseits an die Traditionen von Surrealismus und Dadaismus anknüpfen. Es gelang den Frauen darin, den weiblichen Standpunkt sichtbar zu machen und das gesellschaftskritische Potential der Literatur im Sinne einer Patriarchatskritik noch zu schärfen.

Literatur

Die Geschichte der Frauenbewegung ist bislang in weiten Teilen das Terrain der Akteurinnen von damals geblieben. Auch die Untersuchungen zum Verhältnis zwischen der Achtundsechziger-Bewegung und der neuen Frauenbewegung sind überwiegend von den Erfahrungen der Beteiligten geprägt. Umfassend und aus der historischen Distanz wurde die Beziehung zwischen den Bewegungen für die Bundesrepublik und Frankreich untersucht von Schulz (2002). Für die neuen Frauenbewegungen insgesamt sind zentral: für Frankreich Picq (1993) und Chaperon (2000) sowie einige Dokumentationen regionaler Gruppen CLEF 1989 und Association du mouvement pour les luttes féministes 1989; für die Bundesrepublik: Doormann (1979), Wiggershaus (1979) und Hervé (1982) sowie eine Reihe von Regionalstudien wie Karras (1989), Dackweiler (1995), Poppenhusen (1993) und Schäfer/Wilke (2000). Wichtig sind auch die Arbeiten von Gerhard (1990, 1999);

für die Schweiz: Eine erschöpfende Untersuchung der schweizerischen neuen Frauenbewegung liegt nicht vor. Die Geschichte der FBB wurde in mehreren Beiträgen aufgearbeitet und dabei privates Archivmaterial ausgewertet bei Broda/Joris/Müller (1998) sowie Bucher/Schmucki (1995).

Allen, Pamela (1972): Der Freiraum, in: Arbeitskollektiv sozialistischer Frauen Frankfurt (Hrsg.): Frauen gemeinsam sind stark! Texte und Materialien des Women's Liberation Movement in den USA. Frankfurt/Main, S. 59–68.

Arbeitskollektiv der Sozialistischen Frauen Frankfurt (1972): Frauen gemeinsam sind stark! Texte und Materialien des Women's Liberation Movement in den USA. Frankfurt/Main.

Association du mouvement pour les luttes féministes (1981): Chronique d'une imposture. Du mouvement de libération de femmes à une marque commerciale. Paris.

Beauvoir, Simone de (1992), Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek bei Hamburg (neue Übersetzung). [Paris 1949].

Berndt, Heide (1969): Kommune und Familie. In: Kursbuch 17, S. 129–145.

Berndt, Heide (1995): Zu den politischen Motiven bei der Gründung erster anti-autoritärer Kinderläden. In: Jahrbuch für Pädagogik: Auschwitz und die Pädagogik, Redaktion: Kurt Beutler und Ulrich Wiegmann. Frankfurt/Main, S. 231–250.

Broda, May B./Elisabeth Joris/Regina Müller (1998): Die alte und die neue Frauenbewegung. In: Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren. Zürich, S. 201–226.

Bucher, Judith/Babara Schmucki (1995): FBB. Foto-geschichte der Frauenbefreiungsbewegung Zürich. Zürich.

Chaperon, Sylvie (2000): Les années Beauvoir 1945–1970. Paris.

Dackweiler, Regina (1995): Ausgegrenzt und einge-meindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften. Münster.

Doormann, Lottemie (Hrsg.) (1979): Keiner schiebt uns weg. Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik. Weinheim, Basel.

Firestone, Shulamith (1975): Frauenbefreiung und sexuelle Revolution. Frankfurt/Main. [New York 1970].

Gerhard, Ute (1990): Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek bei Hamburg.

Gerhard, Ute (1999): Atempause. Feminismus als demokratisches Projekt. Frankfurt/Main.

Guérin, Daniel (1969): Essai sur la révolution sexuelle. Après Reich et Kinsey. Paris.

³⁸ Stefan 1975, S. 25.

- Hervé, Florence (Hrsg.) (1982): Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln 1982.
- Kätzler, Ute (2002): Die 68erinnen. Porträts einer rebellischen Frauengeneration. Reinbek bei Hamburg.
- Karras, Christa (1989): Die neue Frauenbewegung im lokalen politischen Kräftefeld. Untersuchungen zum Wandel des Politikverständnisses und der politischen Praxis. Pfaffenweiler.
- Kommune 2 (1969): Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums. Kollektives Leben mit politischer Arbeit verbinden! Berlin.
- Marcuse, Herbert (1962): Emanzipation der Frau in der repressiven Gesellschaft. Ein Gespräch mit Herbert Marcuse. In: Das Argument 23, S. 2–11.
- Marcuse, Herbert (1965): Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Frankfurt/Main.
- Offen, Karen (1993): Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein Vergleich. In: Hanna Schissler (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel. Frankfurt/Main, S. 97–138.
- Partisans (1970), Libération des femmes, année zéro, Heft 54–55.
- Picq, Françoise (1993): Libération des femmes: Les années-mouvement. Paris.
- Poppenhusen, Margot (1993): Viel bewegt – nichts verrückt? 20 Jahre Frauenbewegung in Freiburg 1972–1992. Freiburg.
- Reich, Wilhelm (1966): Die sexuelle Revolution: zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen. Frankfurt/Main.
- Reiche, Reimut (1968): Sexualität und Klassenkampf. Zur Abwehr repressiver Entsublimierung. Frankfurt.
- Röhl, Wolfgang/Detlef Schneider (1968): Kommunen in Deutschland. Ein Bericht. In: konkret 12, S. 20–25.
- Schäfer, Christine/Christiane Wilke (2000): Die neue Frauenbewegung in München 1968–1985. Dokumentation. München.
- Schulz, Kristina (1998): Macht und Mythos von ›1968‹: Zur Bedeutung der 68er Protestbewegungen für die Formierung der neuen Frauenbewegung in Frankreich und Deutschland. In: Ingrid Gilcher-Holtey (Hrsg.): 1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Göttingen, S. 256–272.
- Schulz, Kristina (2002): Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976. Frankfurt.
- Schulz, Kristina (2004): 1968 – eine sexuelle Revolution? In: Matthias Frese/Julia Paulus/Karl Teppe (Hrsg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Paderborn, S. 121–131. (= Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 44)
- Schwarzer, Alice (1975): Der »kleine Unterschied« und seine großen Folgen. Frauen über sich – Beginn einer Befreiung. Frankfurt/Main.
- Stefan, Verena (1975): Häutungen. München.